

Von der Verwegenheit des Glaubens

Martin Luther hat gesagt:

**„Glaube ist eine lebendige, verwegene Zuversicht auf Gottes Gnade.
Und solche Zuversicht macht fröhlich, mutig und voll Lust zu Gott und allen
Geschöpfen.“**

Durch seine theologischen Entdeckungen hat Luther zu verwegener Kraft gefunden.

Allein die Heilige Schrift –

Allein durch den Glauben –

Allein durch die Gnade –

Allein Jesus Christus.

Martin Luther glaubt verwegen.

Und er zeigt doch viele Gesichter.

Er ist ein Todesmutiger. Ein Rechthaber. Ein Depressiver.

Ein Zweifler. Ein Besserwisser. Ein Überzeugungstäter.

Ein Hartnäckiger. Ein Charismatiker. Ein Choleriker.

Ein Lustmensch. Ein Selbstquäler. Ein Judenhasser.

Ein Aufrührer. Ein Fürstenknecht.

Verwegen-kühn-draufgängerisch greift er Autoritäten an.

Er steht, er kann nicht anders, er folgt ausschließlich der Bibel und seinem Gewissen,
Mönch heiratet Nonne, wenn es sein muss, riskiert er den Skandal.

Nicht eine Kirchenspaltung war sein Ziel, sondern die Rückbesinnung auf die biblischen
Grundlagen des Glaubens. Dieses Ziel hat er so verwegen-leidenschaftlich verfolgt wie
Jesus im Tempel die Tische umwirft und die Geldwechsler rausschmeißt.

Bei Reformen in der Kirche streiten wir heute um Bedeutungsverlust,
um Mangel an Religiosität, Mangel an Mitgliedern,
Mangel an Pastorinnen und Pastoren, Mangel an christlichem Wissen.

Reformation fängt anders an.

Reformation fängt an mit Gewissheit und Leidenschaft.

Reformation fängt damit an, dass Menschen für etwas brennen,
dass der Glaube in ihnen zündet.

Die Hammerschläge aus Wittenberg verändern die Welt.

Einer fängt an, Gottes Wort neu zu hören.

Und was steckt in diesem Wort für eine progressive weltverbessernde Kraft.

Wir hören jetzt Musik von Johann Sebastian Bach, die sich speist aus verwegener Zuversicht auf Gottes Gnade.

„Gott der Herr ist Sonn und Schild.

Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.“

Bach erlebt, dass vier seiner Brüder sterben.

Da ist er selbst erst 10 Jahre alt.

Dann sterben kurz nacheinander seine beiden Eltern.

In der Zeit, in der er diese Kantate schreibt, bekommen er und seine Frau Anna Magdalena fünf Kinder. Drei davon werden nur wenige Jahre alt.

Dreimal stehen die Eltern Bach am Grab eines ihrer Kinder.

Und im Beruf erlebt er das, was wir heute Mobbing nennen.

Dazu wird in Sachsen durch August den Starken und in Leipzig Religion missbraucht, um sich gewaltsam gegen andere durchzusetzen.

Und dennoch hören wir jetzt seine Musik, die geradezu verwegen vom Herzensleid zur Herzensfreude führt.

„Obgleich sehr gegen uns die Feinde toben“ – wie es in der einen Arie heißt – lässt Bach mit Worten aus dem 84. Psalm eindrucksvoll Gott als Sonne und Schild besingen.

Wie kann er das?

Aus der Finsternis leuchtet ein heller Schein in sein Herz.

Diese Kantate, die Bach zum Reformationstag 1725 komponiert, ist genau das, was Luther sagt:

eine lebendige, verwegene Zuversicht auf Gottes Gnade.

Diese Zuversicht mache auch Euch und uns alle fröhlich und mutig und voll Lust zu Gott und allen Geschöpfen.

Mit dieser Haltung werden wir unsere Kirche und unsere Gesellschaft zum Guten verändern.

So: Dafür werden wir jetzt den richtigen Ton und den richtigen Takt suchen – und bestimmt auch finden.

Auf geht's!